



„Patient gescannt“

FDP-Podiumsdiskussion zur elektronischen Gesundheitskarte

Das Spannungsfeld zwischen Anwenderfreundlichkeit, Finanzierbarkeit und Datenschutz bei der elektronischen Gesundheitskarte scheint kaum überwindbar. Das zeigte die Podiumsdiskussion „Patient gescannt“ des FDP-Kreisverbandes München-Süd am 7.6.2005 im Münchner Zahnärzthehaus.

Dass es sich um eines der ehrgeizigsten IT-Projekte der Welt mit Kosten von bis zu zehn Milliarden Euro für die Infrastruktur handelt, zeigte Moderatorin *Julika Sandt* auf. „Die gespeicherten Daten wecken große Begehrlichkeiten, etwa bei Versicherungen und Arbeitgebern.“ *Dr. Janusz Rat*, der als Vorsitzender des Datenschutzausschusses der KZBV an der Diskussion teilnahm, verglich die Chipkarten-Technologie mit einem Türschloss. „Je mehr Schlösser und Zeitschaltuhren Sie anbringen, um so schwieriger wird es für Sie, noch in Ihre eigene Wohnung hineinzukommen. Bei der elektronischen Gesundheitskarte sind bis zu 40 Zugriffsebenen geplant, mit denen der jeweilige Arzt Zugang zu Ihren Krankendaten hat.“ Absoluter Datenschutz sei trotzdem nicht garantiert. *Rat* stellte klar: „Es sind nur diejenigen Daten sicher, die nicht erfasst sind.“ „Sensiblere Daten eines Menschen gibt es nicht“, verdeutlichte *Sabine Leutheusser-Schnarrenberger*, Bundesjustizministerin a.D. und Vorsitzende der FDP Bayern, die Bedeutung des Datenschutzes bei der elektronischen Gesundheitskarte. „Inwieweit man die absolute Datensicherheit gewährleistet und sich nicht aufgrund von Kosten- und Praktikabilitätsaspekten davon verabschiedet, das ist für mich das größte Problem.“ Die Politikerin plädierte dafür, die neue Chipkarte in einer Testphase zu prüfen.

Projekt unterschätzt

Matthias Sehling, der im Bundestags-Ausschuss für Gesundheit und Soziale Sicherung



Foto: Dieter Rippe

Orwell oder Unsinn? *Dr. Otto Bertermann* (FDP), *Matthias Sehling* (CSU), *Sabine Leutheusser-Schnarrenberger* (FDP), Moderatorin *Julika Sandt*, *Dr. Janusz Rat* (KZBV-Datenschutzausschuss), *Silke Stokar* (Grüne) und *Bertram Bresser* (Fraunhofer-Institut) diskutieren über die elektronische Gesundheitskarte.

seitens der Union bei der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte federführend ist, konstatierte, Voraussetzung für eine breite Akzeptanz der Karte sei, dass der Patient bestimmten Anwendungen freiwillig zustimmt. *Sandt* stellte den Widerspruch zwischen der freiwilligen Datenspeicherung und dem Nutzen der Karte zur Diskussion: „Wie sollen Mehrfach-Untersuchungen und Fehlmedikationen vermieden werden, wenn der Arzt oder Apotheker ein lückenhaftes Bild von der Krankengeschichte und der Medikamenteneinnahme hat?“ Die innenpolitische Sprecherin der Grünen, *Silke Stokar*, bezeichnete dies als „Unsinn“. Sie befürwortete die Karte als Kontrollinstrument für Mediziner. *Rat* konterte: „Unser bester Kontrolleur ist der Patient. Er sollte eine Rechnung bekommen, die seine Krankenkasse erstattet. Schließlich war er bei der Behandlung dabei.“

Bertram Bresser, der als Leiter der Arbeitsgruppe Medizin-Telematik beim Fraunhofer-Institut St. Ingbert die Entwicklung der elektronischen Gesundheitskarte von Anfang an mit betreut hat, erklärte, es sei beispielsweise noch umstritten, wo die Krankheitsdaten gespeichert und wie die Zugriffsrechte vergeben werden. Als Experte räumte er ein, die Regierung habe ihr eigenes Vorhaben unterschätzt.

Wilma Dorothea von Frieling